

Sandalen made in Germany

Wie Birkenstock vom „Öko-Latschen“ zum Lifestyle-Produkt wurde

Für manche sind sie der Inbegriff der Öko-Bewegung aus den 80er-Jahren, andere sehen in ihnen ein unverzichtbares modisches Accessoire: Birkenstock-Schuhe erleben in Deutschland ein Revival.

Von Kristina Müller

OSNABRÜCK Ein dickes Fußbett aus Kork, eine Gummisohle mit Knochenprofil, breite Riemen aus Leder: Birkenstock-Sandalen zieren inzwischen viel mehr Füße als noch vor einigen Jahren. In Deutschland waren sie lange als „Öko-Latschen“ verpönt, während unter anderem die USA und Japan die Marke schon längst für sich entdeckt hatten. Mittlerweile wissen aber auch immer mehr Deutsche das Fußbett der Latschen zu schätzen – allerdings nicht nur das. Nietenbesetzt, in knalligen Neon-Farben, Metallic oder mit Glitzer – die Sandalen sind auch modisch im Trend. Allein in diesem Jahr gingen bereits 25 Millionen Paar Schuhe vom Band, 2013 waren es 12 Millionen. Auch der Umsatz hat sich in den vergangenen fünf Jahren weit mehr als verdoppelt, 2016 waren es 411 Millionen Euro.

Mitverantwortlich dafür ist Designerin Phoebe Philo – die aber mit dem Unternehmen gar nichts zu tun hat. Deren Sandalen für die Marke Céline aus dem Jahr 2013 ähnelten denen des deutschen Traditionsunternehmens. „Dieser Trend schwappte auf die Marke Birkenstock über“, sagt Franz-Rudolf Esch, Direktor des Institutes für Marken- und Kommunikationsforschung an der EBS Business School.

„Wir sehen uns nicht als Fashion Brand, sondern konzentrieren uns auf die Funktion“,



Voll im Trend: Die Sandalen von Birkenstock sind beliebt, auch weil bekannte Stars sie gern tragen.

Foto: dpa/Roland Wehrauch

sagt Birkenstock-Sprecher Jochen Gutzy. Die Markenbildung in Deutschland sei vor allem über die Gesundheitswirkung entstanden. „Das kam eher zufällig, Schuhe im medizinischen Sektor zu verkaufen, aber so ist die Firma in Deutschland groß geworden“, blickt Gutzy in die Geschichte des Unternehmens zurück. In den späten 70ern sei die Marke dann unter anderem in den USA populär geworden: „Global hat sich das Image schon damals gewandelt.“

Für Gerd Müller-Thomkins, Geschäftsführer des Deutschen Mode-Instituts, gibt es zwei Gründe für den Erfolg: zum einen das „Revival des Uncoolen“ im Rahmen der Hipster-Welle. Andererseits sei auch das „Revival des ökologischen Denkens“

Hauptfaktor für den Einfluss in der Mode. „Dieses Bewusstsein dringt tief in die Branche“, sagt Müller-Thomkins.

An dem Produkt selbst hat sich im Laufe der Jahre allerdings nichts geändert, viele Modelle sehen heute aus wie einst. Das Fußbett, bereits in den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts von Carl Birkenstock erfunden, ist noch immer das Herzstück der Marke: Eine anatomisch geformte Innensohle soll die Fußgesundheit erhalten. „Der Verbraucher hat sich weiterentwickelt. Komfortbedürfnisse und Qualitätsanforderungen rücken stärker in den Fokus“, sagt Gutzy. Birkenstock passe damit zum Zeitgeist. Mit dem Durchbruch in der Modebranche konnte das Management die Marke von ihren selbst auferlegten Fesseln lö-

sen. „Wir haben stärker modische Trends aufgegriffen und sind mutiger und kreativer geworden, was die Kooperationen mit Designern betrifft“, sagt Gutzy. Doch noch immer machen die Klassiker unter den Sandalen etwa fast drei Viertel des Umsatzes aus.

Mercedes an den Füßen

„Das Unternehmen hat seine Hausaufgaben gemacht und das Marketing für sich entdeckt“, betont Markenforscher Esch. Zudem habe Birkenstock sicher enorm geholt, dass bekannte Persönlichkeiten wie Heidi Klum oder Jessica Alba die Marke nutzen. Durch die alleinige Konzentration auf die Funktionalitäten, wie es früher der Fall war, wäre das nicht passiert: „Heutzutage kommt kaum noch eine Modemarke

ohne bekannte Protagonisten oder Influencer aus. Außerdem ist ‚Made in Germany‘ international immer noch ein Pfund.“ Das bestätigt auch der Geschäftsführer des Deutschen Mode-Instituts, Gerd Müller-Thomkins: „Der Schuh ist sozusagen der Mercedes an den Füßen: ein solide verarbeitetes Produkt, das aber im Gegensatz zur Automobilbranche dem Nachhaltigkeitstest standhält.“

Made in Germany – das ist in der Branche tatsächlich rar geworden. Birkenstock unterhält eigene Produktionsstandorte in Rheinland-Pfalz, Nordhessen und Sachsen. Dort werden die Sandalen komplett produziert. Bei den geschlossenen Schuhen wird immerhin noch das herausnehmbare Fußbett in Deutschland angefertigt, der

Rest in Portugal. Das habe zum einen preisliche Gründe, sagt Gutzy, zum anderen sei das Schuhmacher-Handwerk in Deutschland fast ausgestorben. Von 13 000 Beschäftigten in ganz Deutschland in der Schuhindustrie arbeiten laut Gutzy 4000 bei Birkenstock – doppelt so viele wie vor fünf Jahren.

Auf seinem Erfolg ruht sich Birkenstock nicht aus. Das Unternehmen hat einen hohen zweistelligen Millionen-Betrag in den Ausbau von Kapazitäten und in die Entwicklung investiert. Inzwischen sind es aber nicht nur Schuhe, auf die das Unternehmen setzt. Seit Anfang 2017 kann man nicht nur in Birkenstock-Produkten laufen, sondern auch schlafen: Betten, Lattenroste und Matratzen gehören inzwischen zum Sortiment.

KOMPAKT

Ceconomy plant Kapitalerhöhung

DÜSSELDORF Der Elektronikhändler Ceconomy (Media Markt, Saturn) erwägt im Zuge der Neuordnung seines verlustreichen Russland-Geschäfts eine Kapitalerhöhung um 10 Prozent. Die daraus zu erwartenden Einnahmen in einer Größenordnung von rund 300 Millionen Euro sollen dem Konzern finanziellen Spielraum für mögliche weitere strategische Maßnahmen nach der Neuordnung verschaffen, wie das Unternehmen gestern mitteilte. Ceconomy leidet seit einiger Zeit unter seinem defizitären Russlandgeschäft. *dpa*

Steigende Zahl von Baugenehmigungen

WIESBADEN Eine steigende Nachfrage nach Mehrfamilienhäusern treibt die Zahl der Baugenehmigungen in Deutschland wieder nach oben. Von Januar bis April wurden gut 107 000 Wohnungen bewilligt und damit 0,7 Prozent mehr als im Vorjahreszeitraum, wie das Statistische Bundesamt gestern in Wiesbaden mitteilte. 2017 waren die Baugenehmigungen trotz des Immobilienbooms um mehr als 7 Prozent gefallen; auch im ersten Quartal des laufenden Jahres gab es demnach einen Rückgang. *dpa*

Finanzen: Mehrheit ist optimistisch

NÜRNBERG Die Mehrheit der Deutschen rechnet mittelfristig damit, dass ihre finanzielle Situation sich verbessert. Unter den 18- bis 29-Jährigen sind es sogar 86 Prozent, wie eine gestern veröffentlichte Umfrage der TeamBank ergeben hat. Von den über 50-Jährigen glauben aber nur 35 Prozent, dass sich ihre finanzielle Situation in den nächsten drei bis fünf Jahren verbessert. In der Gesamtbevölkerung lag der Wert der finanziell Zufriedenen bei 83 Prozent. *AFP*

Deutsche Roboter in Chinas Fabriken

MÜNCHEN Roboter sind in den Fabriken weltweit auf dem Vormarsch: Im vergangenen Jahr wurden geschätzt 380 000 Industrieroboter rund um den Globus ausgeliefert – fast 90 000 mehr als im Vorjahr. Das sagte Norbert Stein, Chef des Bereichs Robotik und Automation beim Maschinenbauverband VDMA, gestern. Einen Boom gibt es vor allem in chinesischen Fabriken: Die Umsätze der deutschen Roboterhersteller in der Volksrepublik stiegen um 60 Prozent. „China hat einen Riesenaufholbedarf“, sagte Stein. *dpa*

Alexa kommt ins Hotelzimmer

SEATTLE Amazon will seine Assistenzsoftware Alexa als nützlichen Helfer in Hotelzimmern etablieren. Gäste sollen über Amazons Echo-Lautsprecher per Sprachbefehl unter anderem Zimmerservice einbestellen oder auch zusätzliche Handtücher ordern, aber auch etwa Licht und Klimaanlage steuern können. Der Online-Händler startete dafür gestern mit „Alexa Hospitality“ einen speziellen Service für das Gastgewerbe. Ein erster großer Partner für das neue Programm ist die Hotelkette Marriott. *dpa*

Monsanto wegen Glyphosat vor Gericht

Erstes Verfahren gegen Bayer-Tochter wegen Krebsrisiko in USA

LEVERKUSEN/SAN FRANCISCO Der jüngst vom Bayer-Konzern übernommene Saatgutriese Monsanto muss sich erstmals vor einem US-Gericht wegen angeblich verschleierte Krebsrisiken seines Unkrautvernichters Roundup mit dem umstrittenen Wirkstoff Glyphosat verantworten. Am Montag begann in San Francisco der erste Prozess. Zunächst geht es um die Klage des 46-jährigen Dewayne Johnson, bei dem 2014 Lymphdrüsenkrebs diagnostiziert wurde. Er macht Monsanto Roundup für sein Leiden verantwortlich und wirft dem US-Unternehmen vor, die Gefahren des Produkts verschwiegen zu haben.

Bei der ersten Gerichtsanhörung standen Verfahrensfragen auf der Agenda – bevor

der Prozess richtig losgehen kann, muss eine Jury gefunden werden. Obwohl es sich nur um einen Einzelfall handelt, birgt der Prozess für Bayer und Monsanto Brisanz, denn in den USA gibt es zahlreiche weitere solcher Klagen.

Monsanto streitet einen Zusammenhang zwischen Roundup, beziehungsweise dessen Wirkstoff Glyphosat, und Krebserkrankungen seit Jahren energisch ab. Das Unternehmen beruft sich in einem Statement auf „mehr als 800 wissenschaftliche Studien, die US-Umweltbehörde EPA, die Nationalen Gesundheitsinstitute und Aufseher weltweit“.

Doch die Frage, ob Roundup zu Krebs führen kann, ist hochumstritten. So stufte die Internationale Krebsforschungsagentur der

Weltgesundheitsorganisation (WHO) den Unkrautvernichter 2015 als „wahrscheinlich krebserregend“ für Menschen ein. Fest steht: Sollte die Klage gelände in den USA sich zu einem größeren finanziellen Risiko für Monsanto entwickeln, so wäre auch Bayer stark betroffen.

Der Konzern hat sich derweil für die Übernahme des US-Saatgutherstellers eine weitere Milliardensumme gesichert. Über neue Anleihen sammelte der Dax-Konzern 15 Milliarden US-Dollar ein, wie Bayer gestern in Leverkusen mitteilte. Das Geld kommt von institutionellen Investoren aus mehreren Ländern. Bayer will damit einen Teil der Kredite für die Zwischenfinanzierung der Übernahme zurückerzahlen. *dpa*

Mehr Wegwerfstrom in Niedersachsen

Verbraucher zahlen für Abregelungen 157 Millionen Euro

Von Henning Baethge

HANNOVER Die Betreiber von Wind- und Solarparks in Niedersachsen mussten ihre Anlagen letztes Jahr so oft abschalten wie noch nie. Fast 1100 Gigawattstunden Strom konnten sie nicht erzeugen, weil sonst eine Überlastung der Netze droht hätte. Damit entstand gleich sechsmal so viel „Wegwerfstrom“ im Land wie im Jahr zuvor. Die für das Abregeln gesetzlich eingeräumten und von den Stromkunden zu tragenden Entschädigungsansprüche stiegen in Niedersachsen sogar noch stärker, von 18 Millionen Euro auf 157 Millionen – das fast Neunfache. Das geht aus dem jetzt veröffentlichten Jahresbericht der Bundesnetzagentur für 2017 hervor.

Der Grund für die deutlich gestiegenen Abschaltungen in Niedersachsen ist laut Bundesnetzagentur vor allem eine „Überlastung des Netzelements von Dörpen West nach Hanekenfähr“, das im Emsland Niedersachsen mit Nordrhein-Westfalen verbindet. Zudem habe Niedersachsen 2016 von allen Bundesländern die höchste Zubaurate an Windrädern gehabt.

Rund zwei Drittel mehr

Bundesweit mussten im vergangenen Jahr gut 5500 Gigawattstunden Ökostrom im Rekordwert von 610 Millionen Euro abregelt werden – eine Zunahme um knapp zwei Drittel im Vergleich zum Vorjahr. Hinzu kommen die noch höheren Entschädigungen für erforderliche Eingrif-

fe auch bei konventionellen Kraftwerken, im Fachjargon „Redispatch“ genannt. Sie lagen letztes Jahr bei 838 Millionen Euro und damit gut 60 Prozent höher als im Vorjahr.

Die grüne Bundestagsabgeordnete Ingrid Nestle forderte die Bundesregierung wegen der steigenden Kosten auf, Ökostrom künftig auch für das Erzeugen von Wärme oder Wasserstoff freizugeben. Auch müsse die Große Koalition Anreize zur besseren Auslastung der Stromnetze setzen. Schließlich verlangte Nestle noch ein rasches Abschalten der norddeutschen Kernkraftwerke Brokdorf und Emsland. Allein das Abschalten der Atomkraftwerke im Norden „könnte auf einen Schlag den Redispatch erheblich reduzieren“.

Audi-Vertriebsvorstand übernimmt vorerst für Stadler

Niederländer Schot kommissarisch eingesetzt / Bisheriger Chef vom Aufsichtsrat beurlaubt, „bis der Sachverhalt geklärt ist“

INGOLSTADT Audi-Vertriebsvorstand Bram Schot übernimmt bei dem Autobauer vorläufig den Chefposten. Der seit Montag inhaftierte Vorstandschef Rupert Stadler wird vom Aufsichtsrat beurlaubt, wie das Unternehmen gestern mitteilte.

Der Audi-Aufsichtsrat und der Aufsichtsrat des VW-Konzerns entschieden sich gestern Mittag für diese Interimslösung. Stadler gehört als Audi-Vorstandschef auch dem VW-Konzernvorstand an. Er sitzt seit Montag in Augsburg in Untersuchungshaft und kann seine Aufgaben zumindest vorerst nicht



Bram Schot Foto: dpa

mehr erfüllen. Die Staatsanwaltschaft München wirft ihm im Zusammenhang mit dem Dieselskandal Betrug und geplante Beeinflussung von Zeugen oder Mitbeschuldigten vor.

Schot „übernimmt mit sofortiger Wirkung kommissarisch den Vorstandsvorsitz

von Audi“, teilte der Autobauer mit. Stadler habe den Aufsichtsrat gebeten, von seinen Aufgaben als Audi-Chef und Volkswagen-Vorstandsmitglied vorübergehend entbunden zu werden. Die Aufsichtsräte von Volkswagen und Audi hätten der Bitte entsprochen. „Die Entbindung wird vorübergehend vorgenommen, bis der Sachverhalt geklärt ist, der zu seiner Verhaftung geführt hat“, teilte Audi mit.

Bram Schot gehört dem Audi-Vorstand erst seit September an. Der 56-jährige Holländer ist dort bislang für den Vertrieb zuständig.

Als Interimschef war auch der Audi-Finanzvorstand Alexander Seitz im Gespräch gewesen, der ebenfalls erst seit September in Ingolstadt ist.

Die Münchner Staatsanwaltschaft ermittelt im Dieselskandal nicht nur gegen Stadler, sondern auch gegen einen weiteren, namentlich nicht genannten Audi-Vorstand. In München sitzt außerdem ein ehemaliger Porsche-Entwicklungsvorstand in Untersuchungshaft, der früher Motorenentwickler bei Audi war.

Der Audi-Betriebsrat und die IG Metall haben die Be-

urlaubung von Audi-Chef Rupert Stadler und die Berufung von Bram Schot zum kommissarischen Vorstandschef begrüßt. Der Betriebsratschef und stellvertretende Audi-Aufsichtsratschef Peter Mosch sagte gestern: „Unsere Belegschaft und unser Markenimage dürfen nicht weiter unter der belastenden Situation leiden.“ Irene Schulz, Geschäftsführendes Vorstandsmitglied der IG Metall und Mitglied im Präsidium des Aufsichtsrats, sagte, die Belegschaft „braucht eine klare Perspektive und die Sicherheit, dass sich das Unterneh-

men in vollem Umfang den Zukunftsfragen der Branche stellen kann“.

Die Arbeitnehmervertreter im Aufsichtsrat hätten sich für Bram Schot als kommissarischen Vorstandsvorsitzenden ausgesprochen. Für die Belegschaft sei jetzt wichtig, dass er Audi „wieder in ruhigeres Fahrwasser bringt, die Aufklärung vorantreibt, diese konsequent zum Abschluss bringt und vor allem auch das Tagesgeschäft weiter im Auge behält“, sagte Mosch. *dpa*

Dieselskandal: noz.de/wirtschaft